

DER APRIL

(shigatsu)

Der April ist der Monat der Blüten. Wenn man von der „Blüte“ spricht, so versteht man darunter allgemein die Kirschblüte, und dementsprechend wendet man auch den Ausdruck „Blütenschau“ lediglich auf die Zeit an, während der die Kirschbäume blühen, — nie auf die Pflaumen-, Pfirsich- oder Glyzinienblüte.

Der April, in welchem die Kirschen blühen, ist eine Zeit eiligen Hastens, wie kaum ein anderer Monat im Jahre. „Die schöne Jahreszeit ist da!“ — „Die Kirschen sind dem Aufblühen nahe!“ Das sind die Begrüßungen, die man um diese Jahreszeit hört, oder gelegentlich:

Ach, unversehens
Sind alle Kirschenbäume
Voller Blütenpracht!

Man sagt auch:

Ach, vergänglich
Wie die Blüten der Kirsche
Ist alles Irdische!

Die Kirschen erblühen nämlich überraschend schnell, aber ebenso rasch fallen die Blüten wieder ab. Unversehens kommt die Kirschblüte, — unversehens schwindet sie dahin: so ist das schnelle Erblühen und das rasche Welken eine Eigentümlichkeit der Kirsche, wie denn auch zu dieser Jahreszeit die Witterung oft wechselt. — Gestern erst sind die Blüten aufgesprungen — heute schon fallen sie ab — und morgen schmückt junges Grün die Baumkronen! Wirklich, diese Naturerscheinung bietet sich nur zur Frühlingszeit. Es ist der Odem der Natur, der alles aus dem Winterschlaf erweckt. Über Nacht läßt er plötzlich die

Blüten sich entfalten — über Nacht läßt er sie auch wieder abfallen, um die Zweige gleichzeitig mit frischem jungen Grün zu schmücken.

Weil die Kirschblüte so raschem Wechsel unterworfen ist, vergleicht man sie gern mit der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens.

Die Kirschenblüte,
Die prächt'ge,
Die morgen ich hoffte zu schauen —
Wird sie zu nächtllicher Stund'
Nicht ein Gewitter verwehn?

So hat ein alter Dichter gesungen.

Es gibt ferner überall Gedichte wie z. B.:

Ach, brächt' nicht der Frühling
Die lieblichen Blüten
Der Kirschen:
Wie wäre die Welt so öde —
Nie würde der Menschen Herz froh!

Die Kirschenblüte im Frühling stimmt den Menschen heiter und froh; Schwermut und Einsamkeit können zu dieser Zeit gar nicht aufkommen, — es herrscht überall heitrer Sinn, Geschäftigkeit und Pracht. Und gerade weil die Kirschen so plötzlich aufblühen und ebenso plötzlich wieder abfallen, ist des Menschen Herz freudig erregt, wenn die Blütezeit da ist. Würde die Blütenpracht zehn oder zwanzig Tage andauern, so wäre die Freude der Menschen über die Kirschenblüte sicher nicht so groß. Eben dadurch, daß die Blüten so schnell kommen und auch so rasch wieder verschwinden, hat die Zeit des Abfallens der Blüten eine ganz besondere Bedeutung für uns, und das menschliche Herz empfindet dies um so stärker.

Aber nicht nur die Kirschblüten zeigen diese Hast, auch die Knospen des Weidenbaums, die Blätter der Kirsche, kurz alle Bäume wollen ihr junges Grün so schnell hervorbringen.

So ist denn der April der Monat der Blüten und der jungen Blätter. Das frische junge Laub bedeckt die Berge mit zartem

Grün, während die Felder durch die sprießenden Pflänzchen die gleiche Färbung annehmen. Wenn auf den Feldern die Tragantblüten leuchten und die Rapspflanzen Blüten treiben, wird die Witterung von Tag zu Tag wärmer; die gefütterte Winterkleidung wird mit der leicht gefütterten vertauscht, und man braucht jetzt keine Hals- oder Schultertücher mehr. Diese Zeit, in der man die Winterkleidung mit den leichteren Frühlingskleidern vertauscht und die kahlen Bäume sich mit knospendem Grün bedecken, zeigt eine Überstürzung, wie sie sonst in keinem Monat zu beobachten ist.

Bezeichnungen für den 4. Monat wie: „Hasenblütenmonat“, „Hasenmonat“ und „Mond der zurückgelassenen Blüten“ passen eigentlich für die Witterung des Mai, während Bezeichnungen des 3. Mondes wie „Kirschenmond“, „Mond der Blütenschau“ und andere zur Bezeichnung des April gebraucht werden müßten. — Außerdem nennt man den 4. Monat: „Wahrer Sonnenmonat“, „Mond der Schlange“, „Morgenmonat“, „Sommeranfang“, „Erster Sommer“, „Wenig voller Monat“, „Aufkommender Sommer“ usw.

DER FEIERLICHE SCHULBEGINN

(nyugaku-shiki)

Wer im März die Abgangsprüfung der Elementarschule mit Erfolg bestanden hat, tritt Anfang April in die selbstgewählte höhere Schule ein. Diejenigen Schüler, welche den Lehrgang der niederen Volksschule beendet haben, kennen das in diesen fünf oder sechs Jahren Erlernte; aber liebe Leser, als ihr damals in Begleitung von Eltern, Geschwistern und andern Beschützern zum ersten Male in die Schule kamt — welch eigenartiges Gefühl bemächtigte sich doch da des jungen Gemütes! Bis dahin hatte sich das Leben ganz daheim, in Haus und Garten, abgespielt; und wenn das Kind in die so ganz andere Welt der Schule eintritt, stürmen allerlei verschiedene Empfindungen auf die Seele ein. Selbstverständlich sind jene Empfindungen anders als diejenigen, welche man beim Eintritt in die zweite Schule hat; das beruht darauf, daß der Schüler inzwischen erfahrener

geworden ist. — Kommt man nun zum ersten Male in eine andere, fremde Schule, so wird zunächst eine furchtsame Verwirrung das Herz beschleichen, welche dann aber die Empfindung des Mutes und der Zuversicht im Gefolge hat, die das Herz heftig bewegt.

Der Abgang von der ersten Stufe ist die Vorbereitung für den Eintritt in die zweite Schule, wo wiederum der Kreis des lebendigen Wissens erweitert werden soll; so schreitet man von Stufe zu Stufe weiter, aber das in den Jahren der Kinderzeit Erlernte gibt die Grundlage für alles Wissen des späteren Lebens ab; deswegen darf dies in keiner Weise leicht genommen werden, und keinen Tag, keine Stunde darf man versäumen, an seiner Bildung zu arbeiten. Man darf auch im Streben nach Fortschritt nicht nur die eigene Vergangenheit und Zukunft in Betracht ziehen; vielmehr muß man anderer Leute reichen Schatz an Kenntnissen zur Richtschnur nehmen. Und stets halte man sich vor Augen, daß ein Tag Stillstand soviel bedeutet wie ein Tag Rückschritt. So muß sich ein jeder beim Eintritt in die neue Schule vornehmen, mit frischem Mut, Eifer und Ernst vorwärts zu streben, um sich neue Bahnen zu ebnen.

Wer infolge irgendwelcher Umstände nach Beendigung des Volksschul-Lehrgangs eine andere Schule nicht mehr besuchen kann, tritt jetzt ins Leben ein und kommt so tatsächlich eher dazu, eine nützliche Stellung einzunehmen, als diejenigen, die noch weiter die Schule besuchen und studieren. So stehen diese jungen Leute also auch vor dem wichtigen Schritt, das Elternhaus zu verlassen, um in eine neue Schule einzutreten — in die Schule des Lebens.

Wie der Neujahrstag den Beginn eines neuen Jahres kennzeichnet, so bildet der Tag des Schulbeginns einen neuen Abschnitt im Leben des Menschen. — Mutig müssen die jungen Leute in den Kampf ums Dasein eintreten.

DAS KAISER-JIMMU-FEST

(Jimmu tenno sai)

Die Geschichte des Kaisers Jimmu (660—585 v. Chr.) haben wir bereits im Abschnitt „Das Geschichtsanfangsfest“ im Monat

Februar beschrieben; über das Ableben dieses Kaisers wird in den „Annalen Japans“ berichtet. Dort heißt es:

„Im Frühling seines 76. Regierungsjahres, nämlich im 3. Monde, als der 1. Tag des Mondes auf einen ‚Älteren Feuerbruder-Tag des Pferdes‘ fiel, versammelte sich Kaiser Jimmu im Tempel von Kashiwabara am ‚Älteren Holzbruder-Tag des Drachen‘ zu seinen Ahnen, im Alter von 127 Jahren“

Da hiernach also der 1. Tag des 3. Mondes ein ‚Älterer Holzbruder-Tag des Pferdes‘ war, so muß der Tag, an welchem ‚Älterer Holzbruder-Tag‘ und Drache zusammenfielen, der 11. Tag des 3. Mondes gewesen sein.

Da Kaiser Jimmu im 127. Lebensjahre, am 11. Tage des 3. Mondes heimging, hat man in unserem Lande diesen Tag zum Festtage des Kaisers Jimmu gemacht; es ist ein staatlicher Feiertag, der dazu dienen soll, das Gedächtnis des Hinscheidens unseres Kaisers Jimmu für alle Zeiten zu erhalten. Der Festtag wird jetzt am 3. April gefeiert, und zwar rührt das daher, daß im 5. Jahre Meiji (1872), im 11. Monat der alte Mondkalender abgeschafft wurde und der Sonnenkalender in Kraft kam, bei welcher Gelegenheit die Daten umgerechnet wurden.

Daß das Kaiser-Jimmu-Fest als staatlicher Feiertag eingesetzt wurde, stammt bekanntlich erst aus neuerer Zeit: der vorvorige Herrscher, Kaiser Komei (1847—66), schickte im Jahre Manen (1860—61) Tokudaiji Sanenori als Gesandten nach Yamato mit dem Auftrage, an dem Kaisergrab am Berge Unebi zu beten; höchstpersönlich aber geruhte er, in den Garten östlich der Halle der Kühle und Klarheit zu treten, um dort aus der Ferne anzubeten. Dies ist der Ursprung des heutigen Kaiser-Jimmu-Gedächtnistages. Später ist dieses Beispiel alljährlich nachgeahmt worden, und auch Kaiser Meiji befolgte diesen Brauch nach seiner Thronbesteigung; er ließ nicht nur alljährlich am 11. Tage des 3. Mondes einen Gesandten nach dem Kaisergrab wallfahrten, — im 3. Jahre seiner Regierung hielt er mit dem Kaiserlichen Hofe am 11. Tage des 3. Mondes eine Feier ab, und im darauffolgenden 4. Jahre seiner Regierung erließ er am 7. Tage des 3. Mondes eine Verfügung folgenden Wortlauts:

„Wir verfügen, daß die Kaiser- Jimmu-Fest-Zeremonie durch das ganze Land eingehalten werde. Alljährlich soll am 11. Tage des 3. Mondes die Zeremonie des Anbetens aus der Ferne durch sämtliche Provinzialbeamte ausgeübt werden“

So ist denn dieser Feiertag zu einem Festtag für das ganze Volk geworden.

Bei der Großtat der Wiederherstellung der Kaisermacht setzte Kaiser Meiji Gedächtnistage für den Reichsgründer und die späteren Kaiser fest, und besonders gelangten nun die Kaisergräber in Verehrung. Auch kamen durch Kaiser Meiji die religiösen Festtage wieder zur Geltung, die damals teilweise nicht mehr eingehalten worden waren, und zahlreiche neue Festtage. Besonders richtete er das Kaiser- Jimmu-Fest ein, das er zu einem staatlichen Feiertag machte. Im 2. Monat des 10. Jahres seiner Regierung geruhte Kaiser Meiji sich höchstpersönlich zur Anbetung nach den Kaisergräbern von Unebi zu begeben; im 22. Jahre seiner Regierung geruhte er südöstlich der Kaisergräber den Tempel von Kashiwabara neu aufrichten zu lassen und hielt einen religiösen Dienst zu Ehren des Kaisers Jimmu und dessen Gemahlin ab.

Dies ist eine der frommen Tugenden des Kaisers Meiji; aber auch Kaiser Jimmu hatte nach der großartigen Niederwerfung des Yamato-Aufstandes, und nachdem er den Nordosten sowie alle anderen Landschaften unter seiner Macht vereinigt hatte, am Tomiberge eine Verehrungsstätte errichtet, wo er in kindlicher Dankbarkeit die Himmlischen Schöpfer des Japanischen Reiches verehrte und die Kindesliebe als Wurzel aller Moral einzusetzen geruhte.

Wir Japaner sind besonders inbrünstig in der religiösen Verehrung der Vorfahren, und dieser schöne Zug, der keinem anderen Volke als dem unsrigen innewohnt, bildet die Grundlage aller unserer Tugend. Die Quelle dieser Tugend ist in Wahrheit unser Kaiserhaus, und deshalb müssen wir besonders darauf bedacht sein, daß diese schöne Eigenschaft in alle Ewigkeit unverletzt bleibt.

Die Vorschriften für die Zeremonie des Kaiser- Jimmu-Festes sind im Staatsanzeiger veröffentlicht; im wesentlichen ist der Verlauf der heiligen Handlung wie folgt: Die Ausschmückung



ABB. 7. SUKENOBU, DIE BLÜTENSCHAU

des Palastes wird am 3. April 8 Uhr vormittags beendet. Nachdem die Zeremonienmeister angekommen sind, wird ein religiöser Tanz aufgeführt, und gleichzeitig werden die Tore der Kaiser-Seelen-Halle geöffnet; Opfer werden dargebracht und Gebete gesprochen; dann werden die Opfertischen unter Wiederholung des heiligen Tanzes beiseite gestellt, die Tore werden wieder geschlossen, und alle Beamten gehen heraus. Um 9¹/₂ Uhr vormittags beginnt die Feierlichkeit, an der die Majestäten teilnehmen: die Zeremonienmeister treten ein, und die Kaiser-Seelen-Halle wird geöffnet, Opfertischen und heilige Papierstreifen werden dargebracht; um 10 Uhr geruhen beide Majestäten aus ihren Gemächern herauszutreten, die Kaiserlichen Prinzen, die Prinzen, Inhaber der Großorden und andere Großwürdenträger kommen kurz vorher, und während nun die sämtlichen Anwesenden sich erheben, geruht Seine Majestät der Kaiser mit heiligen Papierstreifen geschmückte Shintogötterbaumzweige zu opfern, den Bericht an die Ahnen zu erstatten und zu beten, worauf er sich in seine Gemächer zurückzieht. Alsdann geruht Ihre Majestät die Kaiserin geschmückte Shintogötterbaumzweige zu opfern und zieht sich nach dem Gebet ebenfalls zurück. Danach betet Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, und nachdem er sich entfernt hat, sprechen der Reihe nach die Kaiserlichen Prinzen, die übrigen Prinzen sowie die Großwürdenträger ihre Gebete. Danach werden die Opfertischen wieder beiseite gesetzt und die Tore der Halle geschlossen.

Von 4 Uhr nachmittags ab findet aufs neue eine ebensolche Feierlichkeit statt; die Öffnung der Kaiser-Seelen-Halle, die Darbringung der Opfertischen und das Beten erfolgt genau so wie vormittags; um 4¹/₂ Uhr geruht Seine Majestät der Kaiser aus seinen Gemächern herauszutreten, um sich nach dem Gebet wieder zurückzuziehen.

DIE FRÜHLINGSSPORTFESTE

(shunki-undokai)

Mit Eintritt des Monat April beginnen in allen Schulen die Frühlingssportfeste. Man kann den Frühling, der die jungen

Gräser in den Feldern hervorkeimen läßt und den Bäumen frisches Grün verleiht, mit der tatkräftigen und lebensfrohen Jugend vergleichen.

Mit Strohsandalen und Gamaschen angetan, im übrigen mit einem aus leichtem Stoff gefertigten Anzug europäischer Machart bekleidet, ziehen um diese Zeit die Schüler der ganzen Schule, von ihren Lehrern geführt, in Reih und Glied, unter lautem Gesang von Schul- und Soldatenliedern hinaus in Feld und Wald. An einer passenden Stelle werden Zelte aufgeschlagen und Zäune errichtet. Die Wettläufe und Spiele, die innerhalb dieser Umzäunung abgehalten werden, sind wahrhaft belustigend und nützlich. Jedes Jahr werden neue Pläne ausgearbeitet, welche die verschiedensten Spiele, wie Wettlauf durch das Netz, Wettlauf mit der Laterne, Dreibeinlaufen usw. vorsehen. Sowohl Sieger als auch Besiegte ernten jedesmal reichen Beifall, und es gibt wohl nichts so Harmloses, zugleich Mut und Kraft Förderndes wie die fröhlichen Spiele der Jugend. Möge sie diesen Geist behalten und mitnehmen, wenn sie später in die Welt hinauszieht! Leider vergessen die jungen Leute dann nur zu leicht ihre alten Freundschaften und gehen ihre eignen Wege: Haben sie Erfolg, so sind sie hochmütig; geht ihnen aber etwas fehl, so werden sie mißmutig; sie beneiden ihre Mitmenschen und bringen ihnen Nachteil; auch werden sie selbstsüchtig und kümmern sich nicht um den Nächsten — wenn es ihnen selbst nur gut geht. Solche Leute sind für die Menschheit wertlos, wenn sie sonst auch erfolgreich sind. Wir müssen mit der schönen Gesinnung in die Welt hinausgehen, uns mit unseren Mitmenschen zu freuen und mit ihnen gemeinsam Fortschritte zu machen.

Die Frühlingsportfeste sind nicht auf Ausflüge beschränkt, sondern es werden auch größere Studienfahrten gemacht. Auf diesen Reisen sehen die Schüler die Sitten anderer Gegenden, sie besuchen historisch und landschaftlich berühmte Plätze und lernen die für ihre Studien wichtigen Sachen aus eigener Anschauung kennen. Der Nutzen hiervon ist natürlich groß.

Im Frühling blüht auch das Baseballspiel und das Wettrudern. Besonders zur Kirschblütenzeit finden häufig Ruder-

regatten statt, und an den höheren Schulen werden auch wohl Meisterschaftsrennen zum Frühlingsportfest veranstaltet. So ist z. B. das Wettrudern der Kaiserlichen Universität in Tokyo auf dem Sumida-Fluß eine Frühjahrssehenswürdigkeit Tokyos. An diesem Tage finden sich auf dem Deiche des Flusses, wo unter blühenden Kirschbäumen ein Lager aufgeschlagen wird, viele Tausende von Zuschauern ein und richten ihre Aufmerksamkeit auf die mit Windeseile auf dem Wasser dahinschießenden Boote, die sie mit Zurufen wie „rot“, „weiß“, „blau“ anfeuern. Sowie aber das erste Boot durchs Ziel geht, erhebt sich so stürmischer Beifall, als ob die See überkochen wolle — bei dem wilden Geschrei lassen die Kirschbäume auf dem Deiche ihre Blüten vorzeitig fallen.

In der Jugend soll man tüchtig lernen, gleichzeitig aber auch tüchtig spielen. In diesem Sinne kann man die Bewegungsspiele nicht genug fördern, und es ist für die Ausbildung des Körpers und des Geistes durchaus notwendig, daß sie immer mehr zur Blüte gelangen. Daß aber Spiel und Sport ihren ursprünglichen Zweck verlieren und unnütz den Wetteifer anspornen, daß nur auf den Ruhm oder die Ehre einer Schule hingearbeitet wird und darüber die Schulangelegenheiten vernachlässigt werden, daß man sich zusammentut, um die Meisterschaft an sich zu reißen, daß man sich nur für eine törichte Prahlerei abquält: dahin darf es nicht kommen! Wenn nun im Baseballspiel und im Wettrudern Wettkämpfe mit anderen Schulen veranstaltet werden, und man sagt, das sei gut für die Förderung der Leibesübungen und der Tatkraft der Jugend, so ist das ja nicht durchaus zu verwerfen; da aber hieraus die verschiedensten Mißbräuche entstehen, muß man vorsichtig damit sein. Nur in Spiel und Sport stark zu sein, ist keine Ehre, und das Siegen allein ist auch kein Ruhm. Es ist wichtig, daß die Jugend nicht gleich die Selbstbesinnung verliert, wenn sie einmal für einen Augenblick Beifall und Ruhm geerntet hat.

So ist es z. B. auch beim Baseballspiel. Dieses Spiel bestand ursprünglich darin, daß man sich gegenseitig den Ball zuwarf. Nach und nach sind dann Regeln entstanden, und es hat sich eine wahre Kunst auf diesem Gebiete herausgebildet. Endlich

kam es dann dahin, daß die gewandten Spieler um die Meisterschaft kämpften, und schließlich wurde das Spiel sogar geschäftsmäßig betrieben. Heutzutage sind wir soweit gekommen, daß Zuschauerbühnen errichtet werden und den Leuten diese Kunst gegen Zahlung von Eintrittsgeldern gezeigt wird. Wenn der Sport soweit geht, artet er in Unsinn aus.

Es sei nochmals ganz besonders betont, daß nicht nur beim Baseballspiel oder beim Wettrudern unserer Jungmannschaften, sondern bei jeglichem Sport darauf geachtet werden muß, daß der ursprüngliche Zweck des Spieles nicht verloren geht.

DIE BLÜTENSCHAU

(hanami)

Wenn man von „Blumen“ spricht, so meint man damit die Kirschblüten, redet man von „Blütenschau“, so versteht man darunter das Anschauen der Kirschblüte. Im Auslande sagt man wohl „Maiblume“ (mayflower) und meint damit eine bestimmte Blume; daß man aber, wenn man wie bei uns schlechthin „Blume“ sagt, darunter nur die Kirsche versteht, oder wenn man von der Blütenschau redet, daß dies nur das Anschauen der Kirschblüte im Frühling bedeuten kann, so etwas hat man in anderen Ländern nicht. Weil unser Land das eigentliche Land der Kirschen ist, deswegen heißt eben „Blüte“ soviel wie „Kirschblüte“, „Blütenschau“ ist die „Kirschenschau“. Ebenso versteht man schon von alters her unter „fallenden Blüten“ ganz natürlich die fallenden Blüten der Kirsche. In Kurz- und Langgedichten sind diese Worte stets in einer solchen Bedeutung zu verstehen.

Die Blüten zu schauen
Durchschreite ich
In der Frühlings Morgendämm'ung
Das Gras an der Straße
Beim Tempel von Yoshino.

(Gedichtsammlung: Shin-ko-kin-shu)

Ein einsamer Baum:
Rings herum
Die Blüten beschauende Menschen.

(Dichter: Roka)

Im Frühlings-Abenddämmern
Kam ich zum stillen Bergdorf;
Da fielen
Bei dem dumpfen Klange der Abendglocken
Die Blüten.

(Dichter: Noin Hoshi)

„Blume“, „Blüte“, „Blütenschau“, „Fallende Blüten“ — dies alles betrifft die Kirsche. Es gibt nichts, das die Frühlingsstimmung in Japan besser offenbaren könnte als die Kirsche. Frühling — das heißt Kirschblüte, Kirschblüte ist gleichbedeutend mit Frühling. Man kann wirklich sagen, daß im Frühling die Kirschblüte im Mittelpunkt steht. Daß die Kirsche von uns Japanern besonders geschätzt wird, hat aber auch darin seinen Grund, daß die Kirsche unserem natürlichen Empfinden sehr nahe kommt. Die Kirsche als eigentliche Nationalblume Japans ist nämlich nicht nur wegen ihrer Schönheit beliebt, nein, man hat dabei auch noch tiefere Empfindungen. Seit alten Tagen war die Blütenschau allgemein eines von den Ereignissen des Jahres. Wir wollen nun im folgenden näher untersuchen, mit was für Empfindungen die Kirsche von dem japanischen Volke betrachtet wird.

DIE KIRSCHBLÜTE UND DAS JAPANISCHE VOLK

(oka to Nihon kokumin)

Die Kirschen öffnen plötzlich ihre Blüten, aber ebenso plötzlich — ohne Zögern, fallen die Blüten. Beim schnellen Fallen der Blüten empfindet man die Vergänglichkeit aller Dinge. Auf der anderen Seite hinwiederum ist es nicht nur das Gefühl des

Vergänglichlichen, was man beim schnellen Fallen der Blüten hat, man fühlt darin auch Tapferkeit. Da dies der Gesinnung des Japaners gleichkommt, sang man schon in alten Tagen: „Was unter den Blumen die Kirsche ist, das ist unter den Menschen der Ritter“; d. h. so wie die Kirschen müssen die Menschen ohne Zögern mutig sterben können. In einer Zeit, als es das Ideal der Menschen war, ritterlich zu sein wie ein Ritter — es gab früher eine besondere Kaste der Ritter, — da galt die Kirsche in diesem Sinne als Vorbild, um so mehr, wenn man selbst ein Ritter war, der die zwei Schwerter trug. Da durfte man das eigne Leben nicht unnötigerweise hochschätzen und etwa ein unmännliches Leben führen. Die Tapferkeit war es, worauf es ankam inmitten der Vergänglichkeit aller Dinge. Man mußte, wenn der Tod bevorstand, sein Leben schön hinwerfen können wie die Kirsche. Dies war die Grundlage des Ehrenkodexes der Ritter. Wenn es galt, für eine gerechte Sache zu kämpfen, so durfte man sie nicht aufgeben, auch nicht in noch so großen Schwierigkeiten. Ja, man mußte auch gegebenenfalls sein Leben hinwerfen und so seine Pflicht bis zuletzt erfüllen. Dies war das höchste Ideal der Ritter. Motoori Norinaga sagt in einem Gedicht:

Fragt jemand dich
Nach dem Geist
Des inselreichen Japan;
Zeig ihm die in der Morgensonne
Duftende Bergkirschenblüte!

Dies Gedicht gibt in der Tat die Seele Japans treffend wieder.

Weil die Kirsche gewissermaßen das Ideal der Ritter war, zogen sie seit alten Zeiten in ihren Gedichten die Kirschblüten zum Vergleich heran, wenn sie ihre innersten Gedanken ausdrücken wollten, oder wenn sie — den Tod vor Augen — in einem Abschiedsgedicht sagen wollten, was ihnen die Brust bewegte. Auch jene Helden von Sakurada besangen in den Gedichten vor ihrem Tode hauptsächlich die Kirschblüten, weil damals gerade die Zeit der Kirschblüte war und zudem unzertigter Schnee gefallen war.

Ohne Bedauern fallen die Blüten
Der Bergkirsche:
Bleibt doch der Duft und die Farbe
Noch in den Tälern
Von Yoshino!

(Dichter: Hasuda Ichigoro)

Wann werden erblüht sein
Auf Musashis Feldern
Die Bergkirschen?
Werden sie fallen im Sturme
Wie wohl heute die Krieger?

(Dichter: Suguyama Yaichiro)

Vergeblich, sagt ihr,
Fallen die duftenden Blüten der Kirsche?
Ach, wer von den Menschen
Kennt wohl ihr Herz,
Wer weiß, was sie fühlt?

(Dichter: Mori Gorokuro)

Wenn man den wegen seiner Kirschblüten berühmten Ueno-Hügel besucht, kann man unter den Kirschbäumen das Denkmäl der „Treuen Schar“¹⁾, die man immer verherrlichen wird, mächtig dastehen sehen. Hier sagte Katsuawa Nokami in trauernder Verehrung der treuen Gesinnung dieser Heldenschar:

Sind auch schon lange
Die Fußspuren
Der kämpfenden Helden verweht:
Zum Abschied grüßt noch
Der Duft der blühenden Bergkirschen.

Da wir die Kirschblüte mit solchen Gefühlen, wie sie beschrieben, ansehen, so können natürlich Ausländer, die das Leben und die

¹⁾ Es war eine Schar treuer Vasallen des Reichsverwesers (shogun), welche noch nach der Wiederherstellung der Kaisermacht (1868) in Ueno den kaiserlichen Truppen bis zur Vernichtung Widerstand leistete und die als „Treue Schar“ bezeichnet wurde.

Taten dieser Japaner nicht kennen, auf keinen Fall verstehen, daß unser Volk eine so außerordentliche Liebe zur Kirschblüte hat.

Das plötzliche Aufblühen und das schnelle Fallen der Kirschen zeigt einerseits die gute Seite im Charakter der Japaner, andererseits kann man aber auch sagen, daß es sehr deutlich ebenso den Fehler der Japaner zum Ausdruck bringt, daß sie nämlich sehr leicht für eine Sache entflammen, daß aber ihre Begeisterung ebenso schnell wieder erkaltet.

Wir Japaner müssen deswegen, wenn wir in der Welt vorankommen wollen, sehr achtsam sein, wir müssen ganz besonders fleißig und ausdauernd werden.

DIE KIRSCHBLÜTEN UND BERÜHMTE PLÄTZE

(oka to meisho)

Weil Japan das Land der Kirschblüten ist, deswegen gibt es, wohin man auch geht, überall Kirschen. In welches Dorf man auch kommt, auf den Bergen und Feldern, muß man im Frühling Kirschen sehen. Besonders Yoshino ist wegen seiner Kirschen berühmt. Wenn man von Yoshino spricht, denkt man zugleich mit dem „Blick auf die tausend Bäume“ an die Geschichte der Süd-Dynastie. Wie gesagt, ist die Kirsche ein Abbild der Seele Japans, des Yamato-damashii. Und durchdrungen von diesem Yamato-damashii ist die Geschichte Japans bis auf den heutigen Tag. Die Geschichte zur Zeit der Nord- und Süd-Dynastie ist hauptsächlich mit dem berühmten Yoshino verbunden; sie ist von tiefem Interesse. Das Reich war damals in die Nord- und Süd-Dynastie gespalten. Der Herrscher der legitimen Süd-Dynastie wußte nicht sicher, ob die Gesinnung des Landes ihm ganz ergeben war. Deswegen zog er sich nach dem blütenreichen Yoshino-Dorfe zurück, und er wurde da beschirmt von seinen treuen Dienern, die tapfer waren wie die Kirschblüten jener Gegend.

Wo Kirschblüten sind, da hat sich Geschichte abgespielt, sie erinnern stets an das Leben und Sterben treuer und loyaler Männer. Tokyo ist die Hauptstadt der Kirschen, wie man

sagt. Man vergleicht das Blühen der Großstadt mit der Kirschblüte. Es gibt in der Tat keinen Platz, wo es mehr Kirschen gibt als in Tokyo. Dies wird wohl darauf zurückzuführen sein, daß die Beschaffenheit des Bodens für die Kirsche dort besonders geeignet ist. Die Kirschen von Ueno, vom Yasukuni-Tempel auf dem Kudan-Hügel, Mukojima, Yedogawa, Hanzomon, im Shiba-Park usw. sind berühmt. Außerdem sind wegen der Kirschblüte folgende Plätze in der Umgebung bekannt: Arakawa, Asukayama, Koganei, der Deich von Kumagai, Kawasaki, Inokashira und verschiedene andere.

Was die Kirschen vom Arakawa-Deich betrifft, so hat man zwar wegen der Regulierung des Sumida-Flusses einen Teil der Kirschen anderswohin verpflanzt, aber seit alters gab es hier von Mukojima an entlang dem Sumida-Fluß bis hinauf zum Ara-Fluß eine viele Meilen lange Kirschenallee, die man den „Zehn Meilen Schwarzdeich“ nannte. Die Kirschen bildeten hier zur Blütezeit einen wahren Blütentunnel.

DIE BLÜTENSCHAU UND DAS WANDERN IN DIE BERGE

(hanami to yama-yuki)

Da die Kirschblüten schnell erblühen und schnell wieder fallen, wird das Herz der Menschen durch sie nur kurze Zeit bewegt. In einem Gefühl, als wollte man gleichsam an einem Tage die Freude für das ganze Jahr erschöpfen, gibt man sich bei der Kirschenschau der gehobenen Stimmung hin. —

Wenn man an den Kirschdeichen entlang rudern will, rüstet man ein Boot aus, bringt darauf ein Sonnenschutzdach an, schmückt es mit Fahnen und nimmt wohl auch Musikinstrumente mit. Oder man geht in den verschiedensten scherzhaften Masken langsam unter den Bäumen spazieren. Wenn da gesungen wird, dort Kunststücke gemacht werden, hier ein Betrunkenener herumtaumelt, da sieht man kühl von der Seite zu, weil das zu albern ist. Jene Leute freilich scheinen doch ihren Spaß daran zu haben; auf diese Art sich zu erheitern, ist hauptsächlich Tokyo-Geschmack.

DER MONAT JULI

In der Kansai-Gegend sagt man vielleicht besser als Blüten schau: „Wandern in die Berge“. An einem heitern Frühlingstage nämlich sucht man dort mit seiner Familie oder seinen Freunden die Kirschen auf, verzehrt unterwegs das mitgenommene Essen, pflückt Blumen und lustwandelt auf Bergen und Feldern.

DAS BEGIEßEN DES BUDDHABILDES

(kambutsu-e)

Zur Erinnerung an den Geburtstag Gautamas (Shaka) besteht in den buddhistischen Tempeln der Brauch, am 8. Tag des 4. Monats das Buddhabilde zu begießen. Zu diesem Zweck wird das „Blumengestell“ hergerichtet: ein Gestell wird ringsum mit Blumen der Jahreszeit schön geschmückt, und in der Mitte wird eine Statue Gautamas aufgestellt. Diese Statue wird dann mit einer wohlriechenden Flüssigkeit übergossen, die aus süßen Kräutern und dergleichen gekocht ist, und die man „Süßen Tee“ nennt.

In einer chinesischen Schrift steht wie folgt geschrieben: „Im 24. Jahre des Dschou-Kaisers Dschan-wang, am 8. Tage des 4. Mondes (unter dem Zeichen ‚Älterer Holzbrudermonat des Drachen‘) gebar Maja, die Frau des indischen Königs Suddhodana ein Knäblein, das Siddharta genannt wurde.“

So ist der 8. Tag des 4. Monats der Geburtstag von Gautama. Der „Süße Tee“ dient als Symbol für das bei der Geburt angewandte heiße Wasser. Für das Begießen des Buddhabilde mit „Süßem Tee“ gibt es allerlei Erklärungen; in buddhistischen Familien nennt man es die Sitte des „Buddhabadens“. Man glaubt hierdurch das Böse aus dem eigenen Hause zu vertreiben und in die Wege des Heiligen eingehen zu können.

Gautama ist im Jahre 557 v. Chr. — also vor etwa 2500 Jahren — im königlichen Palast geboren. Er empfand früh Abscheu vor der Unruhe der Welt und entfloh in die Berge; er wurde Priester und übte eine Zeitlang Kasteiungen des Leibes aus. Infolge einer Erleuchtung gründete er ein

neue Lehre und zog sich dann wieder in die Berge zurück, während seine Lehre sich überall ausbreitete. Nach Japan kam die Lehre über Kudara¹⁾ zur Zeit des Kaisers Kimmei (540—571), vor etwa 1300 Jahren.

In Japan, wo der Shintoismus die Staatsreligion ist, begegnete die Ausbreitung der buddhistischen Lehre zwar sehr großen Schwierigkeiten und Verfolgungen; aber die Kraft dieser Lehre hat sich der Herzen der Menschen immer mehr bemächtigt, und so hat der Buddhismus schließlich in der Stille große Ausbreitung gefunden; heutzutage gibt es selbst in den fernsten Berggegenden keinen Ort ohne einen buddhistischen Tempel.

Das „Begießen des Buddhabilde“ gehört heute zu den volkstümlichen Ereignissen des Jahres, und am „Tage des Gautama“ kommen viele Leute in die buddhistischen Tempel, um „Süßen Tee“ zu holen, woraus man wohl auf ein Gedeihen der Macht des Buddhismus schließen kann.

DIE FESTE IM YASUKUNI-TEMPEL

(Yasukuni-jinja-sai)

Der Yasukuni-Tempel auf dem Kudan-Hügel in Tokyo hat zwei Hauptfesttage: einen im Frühling am 30. April und einen im Herbst am 23. Oktober. Es ist jedermann bekannt, daß man hier die Seelen der für das Vaterland Gefallenen verehrt, — die Seelen der vielen Tausende, die seit dem 6. Jahr Kaei (1853), vor der Wiederherstellung der Kaisermacht (1868) und später, — von den Schlachten bei Fushimi, Hakodate usw. an bis unlängst im Kampfe um Tsingtau für das Vaterland ihr Leben opferten.

Der Yasukuni-Tempel, der auf Wunsch unseres vorigen Herrschers, Kaiser Meiji, errichtet wurde, fand eifrige Förderer in dem damaligen stellvertretenden Kriegsminister, Masujiro Omura, und anderen hohen Persönlichkeiten. Er wurde im 6. Monat des 2. Jahres Meiji (1869) erbaut und erhielt die Benennung „Schrein zur Anrufung der Seelen“ (shokonsha).

¹⁾ Kudara ist eine der alten drei Königreiche, in welche Korea damals zerfiel.

Ursprünglich war es nur eine provisorische Halle, in der alle die Seelen der in den Schlachten bei Toba Fushimi, Ueno und Hakodate gefallenen Vaterlandstreuen verehrt wurden. Im Jahre 1872 wurde der Hauptschrein errichtet, 1887 das auch heute noch vor dem Tempel aufragende Tempeltor, 1891 die Gebetshalle, der Platz für die Opfergaben und der Platz für die Musik. Der Plan, den der stellvertretende Kriegsminister Omura anfangs entworfen hatte, sah viel größere Gebäude und einen viel größeren Tempelbezirk vor, allmählich wurde aber dieser Plan auf Grund äußerer Umstände eingeschränkt, bis er schließlich die heutigen Maße zeigte.

Der jetzige Tempelbezirk umfaßt aber immer noch rund 110 750 qm. Im Tempelhain stehen viele Kirschbäume, deren Blütenpracht im Frühling weiß-rote Wolken bildet, während sie im Sommer über und über mit grünen Blättern bedeckt sind; mitten aus diesen roten Blüten und grünen Blättern ragt, wie ein Riese, das Tempeltor stolz hervor. Prächtig ist auch der Garten des Tempelhains; ein Wasserfall und ein Teich spenden dort den Tempelbesuchern im Sommer in reichem Maße Kühle und Erfrischung.

Anfangs fanden im „Schrein zur Anrufung der Seelen“ jährlich vier religiöse Feste statt, im 1., 5., 7. und 11. Monat, bei denen die Prinzen Arisugawa, Ninnaji, Komatsu und andere persönlich die heiligen Handlungen vornahmen. Dies war die dankenswerte Idee des Kaisers Meiji, und da er die Soldaten sehr liebte und schätzte, befahl er, daß die Seelen aller Gefallenen verehrt werden sollten, abwärts von denen der höchsten Offiziere, die sich ausgezeichnet haben, bis zum gewöhnlichen Soldaten, für den es nicht so leicht ist, bei Lebzeiten seinen Namen bis zum Kaiserhof durchdringen zu lassen: selbst von den Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses werden diese Seelen hier also verehrt. Unser voriger Kaiser geruhte am 27. Tag des 1. Monats im 7. Jahre seiner Regierung (1874) sich persönlich nach dem Yasukuni-Tempel zu begeben und dort den Göttern Yamato-Goldbrokat auf rotem und grünem Untergrunde darzubringen. Auch geruhte er, folgendes eigene Gedicht höchstpersönlich zu widmen:

O heilig Tempelgitter
Auf der Musashi-Ebene,
Das da hält
Die Namen derer,
Die fürs Vaterland gefallen.

Zu jedem Festtag werden Kaiserliche Boten geschickt, welche weiße Stoffe und andere Opfergaben darbieten. Die jährlichen vier religiösen Feiern wurden am 4. Juni 1879 verlegt, als auch der Name „Shokonsha“ in „Yasukuni-jinja“ umgeändert und der Schrein den staatlichen Tempeln mit besonderem Range eingereiht wurde; man bestimmte zwei Tage im Mai und Oktober. Dann wurden sie am 4. Dezember 1912 von neuem verlegt, und seitdem hält man die Großen Feste im Frühling und Herbst, am 30. April und 23. Oktober, ab. Die Ausübung der Feierlichkeiten durch Kaiserliche Prinzen wurde im Jahre 1885 bei der Umgestaltung der Regierungseinrichtungen abgeschafft, und gleichzeitig wurde der Tempel, der bis dahin unter der unmittelbaren Oberaufsicht des alten Kriegsministeriums gestanden hatte, dem neuen Kriegs- und Marineministerium unterstellt; ein Tempelvorsteher, ein Priester und zwei Zeremonienmeister wurden neu eingesetzt.

DIE GROSSEN FESTE UND DIE BESONDEREN GROSSEN FESTE

(taisai oyobi rinji-taisai)

Der erste Große Festtag des Yasukuni-Tempels war der 5. Tag des 11. Monats zur Zeit der Wiederherstellung der Kaisermacht (1868), der als Erinnerung an den Aizu-Kampf und später als Erinnerung an die großen Schlachten des Chinesisch-Japanischen und Russisch-Japanischen Krieges gefeiert wurde. Da aber spätere Tage noch mehr Veranlassung gaben, ihr Andenken zu feiern, wurde der 30. April des Jahres 1906, der Tag der Großen Heeresparade, und der 23. Oktober desselben Jahres, der Tag der Großen Flottenparade, als Erinnerungstage bestimmt; beide werden noch heute gefeiert.

Diese beiden Tage und die ihnen vorhergehenden und folgenden bilden im Frühling und Herbst je drei Tage der Großen Feste. An ihnen wird Tag und Nacht Feuerwerk abgebrannt, und auf dem Tempelgrundstück ist ein Zirkus aufgebaut und Buden für Theatervorstellungen, Schwerttänze usw., die die Schaulustigen anlocken; im Tempelhain findet Preisringen statt. Vom Morgen bis zum Abend ist ein ununterbrochenes Kommen und Gehen der Angehörigen der Gefallenen und anderer Tempelbesucher — ein unbeschreibliches Gewühl und Gedränge, so daß man kaum von der Stelle kommen kann.

Besonders nach dem Russisch-Japanischen Kriege, in dem wir über 60 000 Gefallene hatten, wurden zwei Besondere Große Feste eingesetzt, um die Seelen dieser Helden zu verehren. Das erste währte drei Tage lang, vom 3.—5. Mai 1905, das zweite fünf Tage lang, vom 1.—5. Mai 1906, an jedem von ihnen wurden die Seelen von über 30 000 Gefallenen verehrt. Diese Besonderen Großen Feste wurden in weit größerem Maßstabe als die gewöhnlichen Großen Feste abgehalten. Von einem Festausschuß waren an die vielen Tausende Angehörigen der Gefallenen im ganzen Reiche Einladungen versandt; der Fahrpreis für Eisenbahn und Dampfschiff war für die Tempelbesucher auf die Hälfte herabgesetzt. Auch sonstige Erleichterungen wurden gewährt: die Preise für Unterkunft in den Gasthäusern waren ermäßigt, die Vorführenden in den Buden und die Kaufleute gewährten den Tempelbesuchern Sonderpreise. Den Angehörigen der Gefallenen wurde aufrichtiger Trost zugesprochen.

Auch Kaiser Meiji geruhte ein Gedicht zu widmen:

Innerhalb des Tempelgitters
Tränen opfernd,
Beten sie,
Die auf die Heimkehr gewartet haben:
Eltern, Frauen, Kinder.

Beim Lesen dieses Gedichtes wird man die Tränen der Rührung kaum unterdrücken können.

DER MONAT MAI